

Weihnachtsbräuche im christlichen Deutschland

Die bei den deutschsprachigen Christen anzutreffenden Weihnachtsbräuche haben eine ganze Reihe historischer Wurzeln. Sie reichen von den römischen Feiern zu Ehren des für den Ackerbau zuständigen Gottes Saturn über das jüdische Lichterfest Chanukkah und die germanischen Julfeiern bis hin zu neuzeitlichen Gestalten wie etwa dem Weihnachtsmann. Auch die für die Jahreszeit typischen Kekse, Kuchen und sonstigen Speisen weisen zum großen Teil geschichtlich belegte Traditionen auf, deren nähere Betrachtung lohnenswert ist.

Die Vorweihnachtszeit

Die Wochen vor Weihnachten bezeichnet man als Adventszeit (von lat. *adventus* = Ankunft), in welcher die Geburt Christi erwartet wird. Der Advent lässt sich bis auf das 7. Jahrhundert zurückverfolgen und war – wie noch heute in der orthodoxen Kirche – ursprünglich eine Fastenzeit. Beginn ist der Sonntag zwischen dem 27. November und dem 3. Dezember, die Adventszeit endet am Heiligen Abend, also am 24. Dezember. In den letzten Jahren allerdings kündigt sich der Advent zumindest in Supermärkten bereits kurz nach den Sommerferien mit Schokoladennikoläusen, Printen, Spekulatius usw. an.



Die ersten Weihnachts- oder Adventsmärkte fanden zur Zeit des Spätmittelalters statt; sie entwickelten sich überwiegend wohl aus den normalen Handwerks- bzw. Wochenmärkten. An solchen Tagen werden der in der kalten Jahreszeit überaus beliebte Glühwein, Weihnachtsgebäck, geröstete Kastanien und jahreszeittypisches Kunsthandwerk wie etwa Engelsfiguren und Christbaumkugeln angeboten. Der größte und bekannteste deutsche Weihnachtsmarkt wird alljährlich in Dresden veranstaltet; er lässt sich urkundlich bis auf das Jahr 1434 zurückverfolgen.

Ebenfalls zur Tradition gehört der 1839 erstmals nachgewiesene, von dem Hamburger Theologen *H. Wichern* für die von ihm betreuten Kinder aus Hamburger Elendsvierteln erfundene Adventskranz. Zunächst war dies ein mit neunzehn kleinen und vier großen Kerzen ausgestatteter Holzkranz, welcher ab etwa 1860 mit Tannengrün verziert wurde. Seit dem ersten Weltkrieg verwendet man nur noch vier Kerzen, welche möglicherweise die Haupthimmelsrichtungen des Erdkreises versinnbildlichen sollen. Beginnend mit einer Kerze wird an jedem Adventssonntag eine weitere Kerze angezündet, am vierten Sonntag also vier. In der orthodoxen Kirche sind sechs Kerzen gebräuchlich, da der Advent dort zwei Wochen länger dauert.

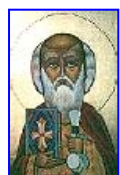


Adventskalender kennt man ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert; sie wurden ursprünglich aus kleinen Bildern zusammengesetzt, welche man ab dem 1. Dezember nach und nach an eine Wand hängte. 1904 entwickelte der Münchner Verleger *G. Lang* einen Kalender als Bilderbogen, aus welchem sich einzelne Bilder ausschneiden und auf ein Papierblatt kleben ließen. Während des zweiten Weltkriegs war in Deutschland die Herstellung von Adventskalendern verboten, um Papier sparen zu können. Die heutigen Adventskalender sind fertig gedruckt und enthalten Bildchen mit weihnachtlichen Motiven oder – seit 1958 – auch Süßigkeiten oder Spielzeuge hinter nummerierten Türchen. Die neueste Entwicklung in Deutschland ist seit dem Jahr 2004 ein Adventskalender für Hunde ...

Eine weitere Tradition ist die Herstellung des Christstollens, eines mit Trockenobst und verschiedenen Gewürzen zubereiteten Hefekuchens, welchen es in unterschiedlichen Varianten gibt und der in den Vorweihnachtswochen und an den Weihnachtstagen zum Kaffee gegessen wird. Ursprünglich handelte es sich um eine bis auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu-



rückzuverfolgende Fastenspeise; die längliche Form soll vermutlich an das in Windeln gewickelte Christuskind erinnern. Mittlerweile ist Christstollen oft bereits ab September erhältlich. Weit verbreitet im Advent ist die Sitte, mit den Kindern Weihnachtsplätzchen wie etwa Spritzgebäck oder Lebkuchen für die Feiertage zu backen. Hierzu zählen Printen, eine Art von Honigkuchen, welcher während des Hochmittelalters in Belgien entstand, und der seit dem 18. Jahrhundert bekannte Spekulatius, ein meistens mit Kardamom gewürztes Mürbegebäck in Form weihnachtlicher Motive, welches mit Hilfe so genannter *Model*, also hölzerner Backformen, hergestellt wird. Vielfach werden in Anlehnung an das Märchen von Hänsel und Gretel Hexenhäuschen aus Lebkuchen gebastelt. Sehr beliebt sind in der Vorweihnachtszeit Bratäpfel, welche mit Vanillesauce am besten schmecken.



In die Adventszeit fällt auch der Nikolaustag am 6. Dezember. Seit dem 4. bzw. 7. Jahrhundert gibt es Legenden über zwei Bischöfe, welche ihr Amt in Myra bzw. Pinnora (jeweils in Kleinasien) bekleideten und beide den Namen *Nikolaus* trugen. Im Volksglauben sind diese Kirchenfürsten – möglicherweise unter Vermischung mit Attributen des germanischen Gottes *Odin* – zu *einer* Figur, eben dem heiligen Nikolaus, verschmolzen. Im 10. Jahrhundert wurde die Nikolausverehrung von der byzantinischen Prinzessin *Theophanu* in Mitteleuropa eingeführt, welche mit dem deutschen Herrscher *Otto II.* verheiratet war und Nikolaus als Hausheiligen des ottonischen Kaiserhauses etablierte. Neben seiner Fähigkeit, Wunder zu wirken, wurde ihm besondere Wohltätigkeit nachgesagt. So soll er beispielsweise die drei Töchter eines verarmten Kaufmanns heimlich mit einer Mitgift in Form von Goldtalern beschenkt haben, welche er des nachts in ihre Schuhe legte; so konnten sie heiraten und entgingen auf diese Weise der Prostitution. Daher rührt vermutlich der Kinderbrauch, am Abend des 5. Dezember Schuhe aufzustellen, in welchen sich am nächsten Morgen mit etwas Glück Süßigkeiten befinden. Früher steckten die Kinder zuvor Heu und Karotten für das Pferd des Heiligen hinein; auf gleiche Weise hatten die Germanen Futter für *Sleipnir*, das Ross Odins, bereitgestellt. Im 15. Jahrhundert wurden statt der Schuhe kleine Schiffsmodelle verwendet, da Nikolaus auch der Patron der Seeleute ist. Oft erfolgt eine Bescherung der Kinder am Abend des 6. Dezember, welche sich auf eine Sitte mittelalterlicher Klosterschüler gründet; an diesem Tag ist vermutlich der Bischof von Myra verstorben. Der Nikolaus tritt dann mit weißem Bart, rotem Gewand, Bischofshut und Rute in Begleitung eines ebenfalls kostümierten Gehilfen mit geschwärmtem Gesicht auf, welcher einen gezähmten Teufel darstellen soll und meist den Namen *Knecht Ruprecht* trägt, je nach Landstrich aber auch anders – z. B. *Hans Muff*, *Hans Trapp* oder *Krampus* – heißt. Dieser Begleiter erinnert ebenfalls an das gespenstische Gefolge Odins. Die Rute gilt als Fruchtbarkeitssymbol. Oft werden dann aus einem goldenen Buch gute und schlechte Eigenschaften der anwesenden Kleinen vorgelesen, und während brave Kinder zur Belohnung Schokolade, Weihnachtsplätzchen, Nüsse oder ähnliche Kleinigkeiten erhalten, werden die unartigen zumindest ermahnt, schlimmstenfalls aber von Knecht Ruprecht in einen Sack gestopft.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts schreiben viele Kinder Wunschzettel an das Christkind oder an den Weihnachtsmann, in welchen sie ihre Geschenk wünsche aufführen. Viele Gemeinden haben hierfür eigene Postämter eingerichtet, welche für die Beförderung solcher Briefe sorgen.

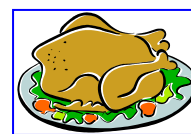
Die Weihnachtstage

Als Weihnachtstage gelten im christlichen West- und Mitteleuropa der 25. und 26. Dezember, wobei im Jahr 281 auf dem Konzil zu Konstantinopel der 25. Dezember als Geburtstag Christi festgelegt wurde. Das geschah in der Absicht, dem vom römischen Kaiser *Aurelian*



eingeführten Lichtgott *Sol Invictus*, welchem dieser Tag heilig war, einen neuen Gott entgegenzustellen. Angenommen wurde dies in Deutschland ab der Mainzer Synode von 813. Das Wort *Weihnachten* ist abgeleitet aus der mittelhochdeutschen Redewendung *ze den wihen nahten*, d. h. *in den heiligen Nächten*, womit die germanischen Mittwinternächte bezeichnet wurden. Die verschiedenen Weihnachtsbräuche wie das seit Jahren immer wichtigere Schenken, die Verwendung von Kerzen, das Aufstellen eines Weihnachtsbaums etc. stammen aus unterschiedlichen historischen Quellen. Dazu zählen die römischen *Saturnalien* (Feiern zu Ehren des Gottes *Saturn*), das jüdische Lichterfest *Chanukkah* und das skandinavische *Julfest*. Im angloamerikanischen Sprachgebrauch nennt man die Weihnachtstage *Christmas* oder kurz *X-mas*, wobei das Zeichen X dem griechischen χ (Chi) als erstem Buchstaben des Namens Christi entspricht. Seit dem 7. Jahrhundert ist Weihnachten in West- und Mitteleuropa neben Ostern das wichtigste Kirchenfest; in Süddeutschland wurde es erst etwa im 14. Jahrhundert populär.

Die eigentlichen Festtage werden vom Heiligen Abend am 24. Dezember eingeleitet; dann beschenkt man einander, hört oder singt Weihnachtslieder und genießt ein besonders gutes Essen wie etwa die vom *Martinstag* (11. November) stammende Weihnachtsgans. In den USA hat man sich stattdessen auf den Truthahn eingestellt, welcher sich auch in Deutschland immer mehr durchsetzt.



Die Sitte des gemeinsamen Festtagsessens wurde möglicherweise aus Skandinavien übernommen. Dort richtete man früher an diesem Abend Speisen für die Toten an, weil allgemein geglaubt wurde, sie kehrten dann für eine Nacht ins Reich der Lebenden zurück. Vielfach wird in Kirchen wie ehemals in Familien ein Krippenspiel aufgeführt, bei welchem man die Ankunft Christi im Stall zu Bethlehem und den Besuch der Weisen aus dem Morgenland darstellt. In vielen, auch eigentlich nicht religiösen Familien ist der Besuch der Mitternachtsmesse – der Christmette – gebräuchlich. Der 25. Dezember wird oft mit Besuchen zugebracht, während der 26. Dezember üblicherweise dem engsten Familienkreis vorbehalten ist.



Unverzichtbares Zubehör ist der in der Wohnung oder auch im Vorgarten aufgebaute Weihnachts- bzw. Christbaum, eine Tanne oder Fichte, welche mit Glaskugeln, Nüssen und Schokoladenzierat, Lametta (seit 1878) und Kerzen oder Lichterketten dekoriert wird. Der Dichter *H. Löns* hat in einem kleinen Märchen die Erfindung dieses Baums dem Christkind und dem Weihnachtsmann zugeschrieben. Das öffentliche Errichten eines Weihnachtsbaums lässt sich erstmals für das Jahr 1419 nachweisen. Selbst während der NS-Zeit wurden solche Bäume aufgestellt und offiziell als *Jultannen* bezeichnet. Der Gebrauch von Lorbeer- oder Tannenzweigen und Kerzen war bereits im spätrömischen Reich während der Saturnalien üblich. Die Germanen schmückten zum *Julfest* am 25. Dezember die Häuser mit Zweigen immergrüner Pflanzen (Buchsbaum, Tanne, Wacholder u. dgl.) und zündeten für die nächsten zwölf Tage einen großen Holzblock, den *Julklotz* an, dessen Asche anschließend zum Düngen der Felder diente. Im Mittelalter gehörte der jüdisch-christliche Baum der Erkenntnis zum Paradiesspiel, welches zu Weihnachten vor dem Krippenspiel aufgeführt wurde und den Sündenfall von Adam und Eva nachstellte. Vor der allgemeinen Einführung des Christbaums hängte man wie beim *Julfest* und beim jüdischen Laubhüttenfest *Sukkoth* Zweige an Wände und Zimmerdecke. Abgebaut wird der Weihnachtsbaum üblicherweise wieder ab dem 6. Januar (*Dreikönigstag*), spätestens aber am 2. Februar (*Lichtmess*).



Der Schein der Weihnachtsbaumkerzen wird meist als das von Christus neu in die Welt gebrachte Licht gedeutet; auch beim *Chanukkah* der Juden spielen Kerzen eine zentrale Rolle. Seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts werden Glaskugeln als Schmuck verwendet; bis

dahin waren die auf das Paradies bezogenen Äpfel, in Preußen auch golden bemalte Kartoffeln üblich. Das aus Stanniol gefertigte Lametta soll Engelshaar darstellen. Zur Zeit des Dritten Reiches behängte man Weihnachtsbäume oft mit recht martialischen Symbolen wie Runen, Hakenkreuzen etc. Die Dekoration des Baums wird häufig durch ein als Krippenszene



ausgeführtes Diorama ergänzt, in welchem das Christkind mit seinen Eltern *Maria* und *Joseph*, Ochs und Esel, Engeln, Hirten und den Heiligen Drei Königen samt Stern von Bethlehem wiedergegeben ist. Häufig findet sich dieser Stern auch als Christbaumspitze. Ställe und Krippen stellte man ab dem 16. Jahrhundert vor allem in großen Klöstern auf, und in sehr wohlhabenden Familien wie etwa in reichen Adelshäusern gab es sogar Krippenautomaten, bei welchen die Figuren sich bewegen konnten.

Weihnachtsgeschenke werden oft nicht persönlich überreicht, sondern in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember vom Christkind oder dem Weihnachtsmann gebracht. In Nordeuropa waren hierfür einst kleine Kobolde, die Julnissen, zuständig.

Das Christkind ist eine Erfindung von *Martin Luther*, der die Heiligenverehrung und damit auch Sankt Nikolaus ablehnte und daher um 1535 die Aufgaben des Gabenverteils in der neu gegründeten evangelischen Kirche dem Christkind übertrug, und zwar in der Nacht zum 25. Dezember. Um 1900 wurde dieser Brauch allgemein auch von den katholischen Gläubigen übernommen, so dass es seither vielfach zwei Bescherungen, nämlich in manchen Familien am 6. und immer am 24. oder 25. Dezember gibt. Das Christkind ist wahrscheinlich kein Sinnbild für den jungen Christus. Möglicherweise ist diese Figur von dem legendären Mädchen *Madelon* abgeleitet, welches so arm war, dass es bei seinem Besuch an der Krippe kein noch so kleines Geschenk für den neugeborenen Gottessohn hatte. Der Engel *Gabriel* half ihm mit einer Christrose aus, welche es als Präsent überreichte.

Der Weihnachtsmann tritt erstmals in einem englischen Gedicht aus dem Jahr 1823 auf, dessen Autor sich nicht mehr eindeutig ermitteln lässt. *H. von Fallersleben* hat ihm das bekannte Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ gewidmet. Diese Kunstfigur hat seither nach und nach das Christkind weitgehend abgelöst. Auch er kommt heimlich in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember, um Gaben zu verteilen. Meist benutzt er dazu den Kamin; weitgehend ungeklärt ist bislang, wie er es bei Häusern mit Sonnenkollektoren hält. Äußerlich ähnelt er dem Nikolaus, hat aber den Bischofshut gegen eine rote Zipfelmütze eingetauscht und beträchtlich an Leibesfülle zugelegt. Eine erste Weihnachtsmanndarstellung des Zeichners *Th. Nast* datiert auf das Jahr 1862; 1931 wurde das heutige Aussehen von *H. Sundblom* im Auftrag der Firma *Coca-Cola* endgültig festgelegt. Sein Transportfahrzeug – der von flugfähigen Rentieren gezogene Schlitten – ist bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt. In den letzten Jahren werden zunehmend Bedenken laut, ob der Weihnachtsmann überhaupt in der Lage ist, in nur einer Nacht alle Kinder der Erde zu beschenken; z. Zt. sind die Experten noch darüber uneins, ob sich dies mit den Naturgesetzen vereinbaren lässt. Die Konsequenzen der Diskussion sind derzeit nicht absehbar. Wie man aber in den Wochen vor Weihnachten sehen kann, hat es der Weihnachtsmann seit einigen Jahren zumindest gelernt, an Hauswänden emporzuklettern.



Der US-amerikanische *Santa Claus* entwickelte sich aus dem von den Niederländern nach New York – ehemals Neu Amsterdam – mitgebrachten Nikolaus. Russland kennt seit der russischen Revolution *Väterchen Frost (Ded Moros)*, welcher von seiner Enkeltochter *Schneeflöckchen (Snegurotschka)* begleitet wird. *Snegurotschka* ist möglicherweise eine Anspielung auf das westeuropäische Christkind.

Die Nachweihnachtszeit

Die Nachweihnachtszeit erstreckt sich vom 27. Dezember bis zum 2. Februar, wobei man den



Zeitraum bis zum 1. Januar oft die *Zeit zwischen den Jahren* nennt. Früher sprach man bei den Nächten bis zum 6. Januar auch von den Rauhnächten oder Raumnächten; diese Namen rühren von dem alten Brauch her, die Geister des vergangenen Jahres durch das Räuchern von Wacholderholz und Beeren zu verscheuchen. Die Rauhnächte galten als ungemein gefährlich; die Germanen glaubten, in dieser Zeit gingen die Toten wieder um oder würden gar vom Göttervater *Odin* in der *Wilden Jagd* durch die Wälder geführt. Wer ihr begegnete, wurde mitgenommen und somit aus der Welt der



Lebenden geraubt. Auch sollten die Haustiere dann sprechen können, aber wer sie hörte, musste kurz darauf sterben. Den Beginn des neuen Jahres feiert man seit 1691 als *Neujahr* am 1. Januar, dem Tag der Beschneidung Christi, und am 31. Dezember begeht man das Jahresende als *Silvester* (manchmal fälschlich *Sylvester* geschrieben) mit Lärm und Feuerwerk, auch dies in der Absicht, die bösen Geister zu vertreiben. Dazu wird typischerweise Silvesterkarpfen gegessen oder das aus der Schweiz stammende Raclette zubereitet; Geflügel sollte tunlichst gemieden werden, da mit ihm auch das Glück im kommenden Jahr davonfliegen könnte. Beliebte Silvestergetränke sind Sekt und vor allem die berühmte Feuerzangenbowle. Man versucht dabei, die nächste Zukunft durch Interpretieren von in Wasser gegossenen Zinn- oder Bleifiguren vorherzusagen. Die Bezeichnung *Silvester* stammt von Papst *Silvester I.*; seit dem Jahr 354 wird seiner an diesem Tag gedacht.



Der 6. Januar – der bei den Katholiken gefeierte Dreikönigstag – erinnert an den im Neuen Testament beschriebenen Besuch der Weisen aus dem Morgenland beim Christuskind, welche von einem Stern (vielleicht auch einem Kometen oder einer besonders auffälligen Planetenkonstellation) nach Bethlehem geführt wurden. Seit dem dritten Jahrhundert spricht man nicht mehr allgemein von Weisen, sondern präzise von den Drei Königen, deren heutige Namen *Caspar*, *Melchior* und *Balthasar* im 8. Jahrhundert entstanden. Auf diese Zahl hat man vermutlich aus der Anzahl der mitgebrachten Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe geschlossen und sie als Symbol der damals bekannten drei Weltteile oder der drei Lebensalter gedeutet. Um 1300 wurde Melchior farbig, eben ein Mohr. Noch heute ziehen am 6. Januar als Könige kostümierte, mit einem Stern ausgestattete Kinder als Sternsinger von Haus zu Haus, um Spenden für wohltätige Zwecke zu sammeln. Werden sie an einem Haus beschenkt, so schreiben sie mit geweihter Kreide neben der Jahreszahl die Buchstabenfolge *C+M+B* an den Türpfosten. Dies kann man als Initialen der Namen deuten, aber auch als Akronym des Segenswunsches *Christus Mansionem Benedicat*, d. h. *Christus segne dieses Haus*.



Offiziell endet die Weihnachtszeit in der katholischen Kirche vierzig Tage nach dem 25. Dezember, also am 2. Februar. Dieser Tag heißt Lichtmess; dann werden die Kerzen für das begonnene Jahr gesegnet und die Christbäume wieder aus den Kirchen entfernt.

Quellenauswahl

Über die Weihnachtszeit gibt es eine schier unüberschaubare Literaturfülle. Die folgenden Web-Seiten und gedruckten Veröffentlichungen sind auf jeden Fall lesenswert:

www.weihnachtsseiten.de

www.wikipedia.de

www.becker-huberti.de

www.silvestergruesse.de

- B. Lehane: Das Weihnachtsbuch. Time-Life Bücher, Amsterdam 1987
L. Sillner: Mit Lichterkranz und Kalender. p. m. HISTORY 12/2004
L. Sillner: Der Kindertraum von Kerzen und dem Weihnachtsbaum. p. m. HISTORY 01/2005
F. Daub, H. Greuling, J. Krüger, D. Münter: Verführerische Weihnachtszeit. Quarks & Co-Script, Köln 2004
G. Bull (Hrsg.): Sagenhafte Weihnacht. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1996
N. N.: Das große BILD-Weihnachtsbuch. BILD, Hamburg 2001

